Sonnabend, 2. Dezember. (Morgen-Ausgabe.)

Danziger Zeitung.

№ 10 075.

Die „Danziger Zeitung" erscheint täglich 2 Mal mit Ausnahme von Sonntag Abend und Montag früh. — Bestellungen werden in der Expedition Ketterhagergasse No. 4 und bei allen Kaiserlichen Postanstalten des In- und Auslandes angenommen. — Preis pro Quartal 4,50 M., durch die Post bezogen 5 M. — Inserate kosten für die Petitzeile oder deren Raum 20 ₰. — Die „Danziger Zeitung" vermittelt Insertionsaufträge an alle auswärtigen Zeitungen zu Originalpreisen.

1876.

Telegramme der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Dezbr. Der Reichstag nahm in fortgesetzter zweiter Berathung der Strafprozeß-Ordnung die §§ 234 bis 283 nach den Commissions-Anträgen an. Es folgte dann die Berathung des dritten Abschnitts des dritten Buchs über das Rechtsmittel der Berufung. Abg. Reichensperger beantragte hierbei, die Appellation nicht blos gegen Urtheile der Schöffengerichte, sondern auch gegen solche der Landgerichte zuzulassen. Bei der Debatte hierüber vertagte sich das Haus bis morgen.

Deutschland.

BAC. Berlin, 30. Nov. Ein Gesetz wegen Abänderung der Grenzen einer Anzahl von Reichstagswahlkreisen soll dem Reichstage noch in seiner gegenwärtigen Session vorgelegt werden und zwar soll dieses Gesetz mit dem Tage seiner Publication in Kraft treten, so daß die Absicht zu bestehen scheint, die neue Begrenzung der Wahlkreise schon den Reichstagswahlen vom 10. Januar k. J. zu Grunde zu legen. Es muß sehr auffällig erscheinen, daß ein solches Gesetz für die letzten Tage der letzten Session einer Legislaturperiode zur Einbringung bestimmt, ja daß es dem Reichstage noch nicht einmal zugegangen ist, während doch schon die officiellen Vorbereitungen für die Reichstagswahlen sich in vollem Gange befinden und die Wahlbewegung auf Grund der bisherigen Eintheilung der Wahlkreise bereits in vollem Flusse ist. Seitdem die Absicht der Regierung bekannt geworden ist, werden von allen Seiten Proteste dagegen laut; dieselben richten sich nicht sowohl gegen den Inhalt des Gesetzentwurfes als vielmehr gegen die späte Einbringung desselben nach Eröffnung der Wahlbewegung. Nach dem, was bisher über den Inhalt bekannt geworden ist, handelt es sich keineswegs darum, im Hinblick auf die so beträchtlich gestiegene Seelenzahl in verschiedenen Reichstagswahlkreisen eine derselben besser entsprechende Vertheilung der Abgeordnetensitze unter gleichzeitiger Vermehrung derselben herbeizuführen, sondern lediglich um eine anderweite Abgrenzung zwischen solchen Wahlkreisen, in Betreff deren neuerdings Veränderungen der administrativen Eintheilungen stattgefunden haben. Vorläufig läßt sich noch gar nicht übersehen, ob und welche Veränderungen durch die Dispositionen der Vorlage etwa in den Chancen der verschiedenen Parteien beim Wahlkampf eintreten werden; aber selbst, wenn sich herausstellen sollte, daß der Vorlage irgend welche politische Tendenz gänzlich fremd ist, würde dadurch immerhin das eine Bedenken nicht beseitigt, daß in einer ganzen Anzahl von Wahlkreisen die Basis der Wahlbewegung, die Jedermann für unverrückbar zu halten allen Grund hatte, kurz vor dem Wahltermine noch eine Erschütterung erfährt, welche die vorbereitenden Schritte aller Parteien gleichmäßig zu stören droht.

— Nach eingegangenen Mittheilungen aus Philadelphia erhalten die auf der Ausstellung prämiirten Aussteller außer der Medaille ein Diplom, welches nicht, wie früher beabsichtigt, den Bericht der Jury, sondern lediglich die Zuerkennung der Medaille und den Namen des betreffenden Ausstellers enthält und von den Herren Gashorn, Hawley und Campbell unterschrieben werden soll. Die Berichte der Jury werden gedruckt; doch ist eine Bestimmung darüber, ob dieselben den Ausstellern gratis zugehen werden oder von ihnen zu kaufen sind, noch nicht getroffen worden. Die Vertheilung der Medaillen 2c. wird vor Ende dieses Jahres nicht zu erwarten sein.

Aus dem Großherzogthum Hessen, 27. Nov. Die Wahlagitation nimmt in einigen Kreisen einen fieberhaften Charakter an. Im Wahlkreis Dieburg-Offenbach wurden z. B. am vorigen Sonntag allein 20 Versammlungen abgehalten, die alle gut besucht waren. Zu den bisherigen Candidaten Dernburg (nationalliberal) und Most (Socialdemokrat) ist neuerdings noch von der deutsch-conservativen Partei ein Herr Dr. Rieger aufgestellt worden. — In Mainz hat sich die demokratische und liberale Partei auf die Reichstags-Candidatur des Herrn Dr. Oechsner geeinigt und Letzterer hat nach längerem Zaudern angenommen. — Der „Rheinische Kur." deutet an, daß, wenn die Besetzung der erledigten Pfarrstelle in Röbelheim nicht binnen Jahresfrist erfolge, die fraglichen preußischen Gebietstheile vom Bisthum Mainz abgetrennt und dem bischöflichen Stuhl von Limburg zugetheilt würden.

Schweiz.

Bern, 26. Novbr. Für die heute im Canton Genf vorzunehmenden Nachwahlen in den letzten kürzlich neugewählten Großen Rath ist diesmal nur von der liberalradicalen Partei, welche sich in einer von ihrem Wahlcomits so eben erlassenen Proclamation die „nationale" nennt, eine Candidatenliste für alle drei Wahlkreise aufgestellt. Die Opposition will sich somit jeder Theilnahme an der Wahl enthalten und den neuen Großen Rath vollständig der herrschenden Partei überlassen, trotzdem ihr von dieser Seite Candidaturen für die heutigen Wahlen angeboten worden waren. Ob dies politisch klug gehandelt, wird sich bald zeigen; wie die Erfahrung lehrt, hat aber die Politik der Enthaltung in sehr seltenen Fällen zu Erfolgen geführt.

Frankreich.

+++ Paris, 29. Novbr. Man verbreitet heute hier die Nachricht, daß der Marschall-Präsident der Republik den Minister des Innern, Herrn de Marcère, habe zu sich bitten lassen, um ihn auf das Dringendste zu ersuchen, eine Verständigung mit seinen Freunden von der Linken zu ermöglichen, damit eine Krise, die gegenwärtig kurz vor Jahresschluß auf Handel und Gewerbe einen ganz besonders nachtheiligen Einfluß ausüben müßte, vermieden würde. Am Nachmittage hatte der Premier-Minister seine Herren Collegen zu einer Sitzung zusammenberufen, in welcher unter seinem Vorsitz die absonderliche Lage, in welcher sich das Cabinet augenblicklich befindet, zum speciellen Gegenstand der Erörterung gemacht wurde. Man will wissen, daß Dufaure die Absicht zu erkennen gegeben habe, freiwillig zurückzutreten, nach anderen Nachrichten wären sämmtliche Minister übereingekommen, im Amte zu bleiben und dadurch zugleich dem Wunsche des Marschalls nachzukommen und ihre Ehre, die verlange, das von ihnen vorbereitete Budget auch erledigen zu lassen, zu wahren. Demnach würde in keiner der schwebenden Verhandlungen die Cabinetsfrage gestellt werden. Der heutige „Moniteur" bestätigt, daß die Cabinetskrisis für den Augenblick beseitigt und das Cabinet fest entschlossen sei, trotz aller Zwischenfälle das Budget in der Deputirtenkammer sowohl als im Senat zur Abstimmung zu bringen. Auch erzählt dasselbe Blatt, daß das Decret Ducrot's, betreffend die Civil-Begräbnisse in Lyon noch keineswegs außer Kraft getreten sei und bis zu diesem Augenblicke auch nicht einmal eine Erwähnung dieser Angelegenheit im Cabinetsrathe geschehen sei. — Dem widersprechen allerdings die im „Journal des Débats" und der „République française" dem Wortlaut nach publicirten Verfügungen des Ministers des Innern an den Präfecten in Lyon. — Die gestern von Dufaure dem Ausschnß für die Begräbnißvorlage mitgetheilten Vergleichsvorschläge kamen heute in demselben zur Berathung, ohne zu einem bestimmten Resultat geführt zu haben, jedoch scheint aus den gepflogenen Verhandlungen hervorzugehen, daß die Majorität der Ausschußmitglieder ein neues Gesetz für unnütz hält, da die alten Verordnungen vollständig ausreichten, um die Gewissensfreiheit zu bewahren, wenn sie nur im eigentlichen Sinne des Gesetzes gehandhabt würden. Die republikanische Linke und die Union républicaine, denen in ihrer heutigen Versammlung Mittheilungen über diese Berathungen gemacht worden waren, beschlossen die Ansichten des Ausschusses zu ihren eigenen zu machen und gegen jeden Antrag zu stimmen, welcher die Gewissensfreiheit irgendwie zu beeinträchtigen geeignet wäre. — Der „Figaro", welcher wegen eines ziemlich heftigen Artikels von Saint Genast, der in seinen Spalten erschienen war, unter Anklage der Beleidigung des Senats und der Armee vor das Zuchtpolizeigericht geladen worden war, wurde heute freigesprochen. — Schon früher ist an dieser Stelle mitgetheilt worden, daß der Präsident der Republik eine Gehaltserhöhung abgelehnt habe; gestern nun ging durch Vermittelung des Finanzministers Léon Say dem Budget-Ausschuß eine Mittheilung des Marschalls zu, in welcher derselbe die Bitte äußert, die Zulage von 300 000 Fr., welche er aus freien Stücken für den Präsidenten der Republik votirt hätte, wieder zurückzuziehen; sollten dem Marschall außerordentliche Reise- oder anderweitige Repräsentationsausgaben erwachsen, behalte sich der Marschall selbst vor, eine Mehrbewilligung nachzusuchen. Der Ausschuß beschloß jedoch einstimmig, diese Mittheilung unberücksichtigt zu lassen, da die erwähnte Erhöhung des Gehaltes nicht der Person des Marschalls, sondern dem Präsidenten der Republik als solchem bestimmt sei. — In der gestrigen Sitzung der Deputirten-Kammer ist ein Zusatz-Artikel zum Finanzgesetz von Herrn Guichard eingebracht und angenommen worden, wonach ein Etat aller in Frankreich existirenden religiösen Gesellschaften angefertigt und veröffentlicht werden soll. Die Einzigen, die gegen diese weise Maßregel stimmten, waren die Mitglieder der clericalen Coalition. Durch dieses Gesetz wird das Land in die Lage kommen, ein klares Bild von der Ausdehnung, von dem steten Vorwärtsschreiten, von den Eroberungen und von dem Sicheindrängen in alle Schichten der Gesellschaft seit den letzten 25 Jahren von Seiten des Clerus zu haben, der sich der Oberaufsicht des Staates zu entziehen weiß und dessen, vielleicht thörichter Weise geduldete Existenz für die Freiheit der modernen Gesellschaft und selbst für die Unabhängigkeit der französischen Kirche nachgerade so bedrohlich geworden ist. — In nächster Woche wird Thiers ein großes Diner geben, zu welchem die hervorragenden Mitglieder des hiesigen diplomati-Corps Einladungen erhalten haben.

England.

London, 28. Nov. Der neulich zum Rector der Universität Aberdeen erwählte frühere Unterrichts-Minister Forster wurde am Montag auch zum Ehrenbürger der Stadt ernannt und besprach in seiner Dankrede an die Abgesandten der Stadt auch die orientalische Frage. Er hält es für Regelung derselben unumgänglich nothwendig, daß ein Einvernehmen Rußlands und Englands zu Stande komme. Ein ausbrechender Krieg könne ungeheure Dimensionen annehmen. Das große Hinderniß eines herzlichen Zusammengehens beider Länder liege in dem, was er für einen unbegründeten Argwohn gegen Rußland halte. Derselbe finde Nahrung in dem niedergeschriebenen Testamente Peters des Großen, dem Krimkriege u. s. w. bis hinab zur letzten Czarenrede. Er wolle nur erwähnen, daß Berechtigung zum Zweifel an Rußlands Versprechungen neuerdings aus der Khiwaaffaire hergeleitet wurden. Die Leute, die so viel darüber schrieben, wünschen aber nicht einmal, daß Khiwa von den Russen, wie seiner Zeit Paris von den Deutschen, nur als Pfand besetzt gehalten würde. Sollten die grundlosen Verdächtigungen der russischen Regierung allerdings noch ferner fortgehen, so werde es nicht zu verwundern sein, wenn Rußland sie zuletzt beim Worte nähme und Khiwa wirklich behalte. Der Redner vertheidigte dann den Kaiser Alexander und sprach seine Ueberzeugung aus, daß mit der Zeit Freiheit ebenso gut in Rußland wie im westlichen Europa herrschen werde. Auf die Rede des Czaren übergehend, sprach er demselben volle Berechtigung für seinen Ausspruch zu, daß er, falls seine Bemühungen für seine Glaubensgenossen fruchtlos bleiben sollten, unabhängig handeln wolle. Mißtrauen gegen Rußland wäre nur dann gerechtfertigt, wenn es die Conferenz verhindert hätte, oder irgend welche Maßregeln vorgeschlagen, welche ihr Fehlschlagen mit Gewalt nach sich ziehen müßten. Das sei aber nicht der Fall. Die Gefahr eines Mißlingens der Conferenz rühre allein von der Türkei her, von deren Weigerung, die nöthigen Garantien zu gewähren. Und die Hauptgefahr, daß die Türkei hartnäckig bleibe, liege darin, daß sie glaube, England werde sie in ihrer Weigerung unterstützen. Wenn deshalb die Pforte zu der Ueberzeugung gebracht werden könne, daß England sie nicht unterstützen werde, so würde sie auch nachgeben.

Das Leben des Prinzen Albert.

(Schluß.)

Jetzt beginnt in dem Buche die innere politische Geschichte Englands den breitesten Raum einzunehmen. Die Ministerkrisis, die Agitation Cobdens für völlige Abschaffung der Kronzölle, der Sturz Melbournes, die Berufung des Sir Robert Peel bringen allerdings den Prinzen in nähere Berührung mit den Geschicken seines neuen Vaterlandes. Er befolgte die Grundsätze Stockmars, der demselben rieth, daß er in dem heftigen politischen Kampfe sich nicht von den Leidenschaften fortreißen lasse. Die Nation sollte sehen, daß die Krone zwischen den streitenden Parteien eine absolut neutrale Stellung behaupte, die erste Sorge des Prinzen sollte sein, der Königin die Aussöhnung mit den veränderten Umständen, welche sie jetzt zum ersten Male in unmittelbare Berührung mit den Führern einer Partei brachte, zu der sie bisher in einem etwas gespannten Verhältniß stand, zu erleichtern. Der Prinzgemahl beanspruchte in der Politik niemals einen andern Einfluß als den eines privaten Berathers der Königin und der Minister, er zeigte die regste Theilnahme an allen für England wichtigsten Dingen ohne eine offizielle Stellung zu denselben einnehmen zu wollen.

Die Hauptmomente des ehelichen Lebens bilden jetzt die rasch aufeinander folgenden Geburten. Am 9. November wurde der präsumtive Thronerbe, Prinz v. Wales, geboren zu großer Freude der Eltern. Bereits am 21., dem Geburtstage der Prinzeß Royal, schreibt die Königin: „Albert brachte mir die süße Kleine in einem allerliebsten weißen, mit Blau besetztem Merinokleidchen, welches Mama ihr geschenkt hat, und einem niedlichen Mützchen, setzte sie mir auf's Bett und sich selbst neben sie, und sie war so süß und lieb. Und wie nun mein geliebter Albert so dasaß und unser kleiner Liebling zwischen uns, war ich ganz glücklich und voll Dankbarkeit gegen Gott." Zu Weihnachten sagt sie: „Wenn ich denke, daß wir jetzt zwei Kinder haben und eins, welches sich des Anblicks (des Tannenbaums) schon erfreut, ist es mir wie ein Traum." Zur Taufe kam Friedrich Wilhelm IV. nach England. „Der König," sagt Königin Victoria von ihm, „ist nicht größer als Albert und sehr dick. Seine Züge sind klein, aber er hat eine angenehme Physiognomie, nicht viel Haare und einen sehr kleinen Backenbart."

Der Prinz gilt jetzt nicht mehr für einen Fremden im Lande, die kleinen Eifersüchteleien der ersten Zeit waren verschwunden, die Nation zeigte sich bereit, das angelegentliche Streben desselben sich mit ihren Interessen zu identificiren, zu würdigen. Aber er hütete sich trotzdem wohl, aus seiner Zurückhaltung zu treten. Er ließ sich suchen, war aber stets zu finden, wo es das Interesse Englands galt. Es gab aber auch Angelegenheiten, bei denen der Prinzgemahl selbstständig als Herr des Hauses handeln konnte. Die Organisation des königl. Hofhaltes war im Laufe der Zeit zu einer vollständigen Carricatur eines wohleingerichteten Haushalts geworden. Oberhofmeister, Oberkammerherr und Oberstallmeister, drei Beamte, die mit jeder Cabinetsveränderung wechselten, theilten sich souverän in die Verwaltung des Hofhalts. Weder Einheit der Person, noch Einheit des Systems, weder Verständigung, noch Zusammenwirken bestand in der Verwaltung des Haushalts der Königin. Ein Theil des Palastes gehörte unter die Obhut des Oberkammerherrn, der andere unter die des Oberhofmeisters. Diese hatten jedoch nur für das Innere des Hauses zu sorgen, die Außenseite gehörte zum Ressort des Domänenamts. Das Innere der Fenster ließ also der Oberkammerherr reinigen, die Außenseite das Domänenamt. Der Oberhofmeister hatte das Heizmaterial anzuschaffen, der Oberkammerherr das Feuer anzuzünden. Jener schaffte die Lampen an, dieser ließ sie reinigen, füllen, anzünden. Zu einfachen Reparaturen einer Glasscheibe, einer Thür gehörte meist das Zusammenwirken aller Aemter. Da aber keines derselben einen berufenen Vertreter im Palast wohnen hatte, so war eigentlich die ganze Wirthschaft ohne jede Aufsicht. Eine zusammenhängende Oberleitung existirte überhaupt nicht. Nach langen Mühen, Vorstellungen und Verzichten gelang es dem Prinzen, endlich auch die Hofämter dahin zu bestimmen, ihre Autoritäten auf einen Hofmeister zu übertragen, der mit Unterstützung des Hausherrn die Verwaltung einfach, zweckmäßig, in jeder Weise musterhaft leitete. Als Stockmar 1843 zum Besuch kam, fand er „die Königin sehr wohl, Prinzeß Victoria rund wie ein Tönnchen, den Prinzen von Wales zwar vom Zahnen angegriffen, doch stark auf den Beinen". Neuer Nachwuchs verhinderte die Königin an der Erfüllung ihrer repräsentativen Pflichten, die nun der Prinz bereitwillig übernahm.

Als Victoria genesen, schiffte das Königspaar sich auf seiner Yacht ein, um Louis Philipp und dessen Familie in Schloß Eu zu besuchen. Das Buch plaudert viel von den Eindrücken dieser Reise und den Begegnungen der beiden Herrschergeschlechter. Es beschäftigt sich dann wieder mit Politik, besonders mit der irischen Frage, später mit den spanischen Heirathen, durch deren Einfädelung die Entente cordiale des Franzosenkönigs mit England einen starken Stoß erhielt. Persönlich bemühte Prinz Albert sich, dem Lande auf jede Weise zu nützen. Er bereiste die Industriebezirke, informirte sich über Alles und nahm auch die Würde des Kanzlers an der Universität Cambridge an. Die Feierlichkeiten berichtet er an Stockmar mit drolligem Humor. In allen solchen Briefen lernen wir ihn zunächst immer als glücklichen Familienvater kennen. „Die Kinder entwickeln sich sehr vortheilhaft. Die Aelteste, Pussy, ist jetzt ganz eine kleine Person (1843), sie spricht englisch und französisch mit großer Geläufigkeit und in erwählten Ausdrücken. Der kleine Herr ist sehr viel stärker geworden. Die Kleinste ist die „Beauty of the family" und ein außerordentlich gutes, heiteres Kind". Des Vaters plötzlicher Tod rief Albert nach Deutschland. Es war die erste Trennung nach mehr als vierjähriger Ehe. Zahlreiche Briefe bekunden das eheliche Glück. „Liebe gute Kleine, schreibt der Prinz von unterwegs, . . ich wiederhole meine Bitte „bear up" und gieb Dich der Wehmuth nicht hin . . Du bist nun schon einen halben Tag dem Wiedersehen näher". Und ein anderer: „Ich kann mich nicht zu Bette legen, ohne meiner guten Frau ein Paar Worte zu schreiben. Ich wohne (in Ostende) in Deiner alten Stube . . ich bin schläfrig und muß darum schließen. Mein Gebet ist bei Dir".

Wenig später belebt der Besuch des russischen Kaisers den englischen Hof. Da lesen wir denn manche Aeußerung des damals noch jugendlichen Nikolaus über die orientalische Frage. Der Kaiser war damals schon von der Idee beherrscht, daß die Türkei dem Ende nahe sei und bald aus einanderfallen müsse. „Ich begehre keinen Zoll breit türkischen Gebiets für mich selbst, aber ich werde auch niemals Anderen eine solche Vergrößerung gestatten", sagt er zu Peel. Dann kam der sächsische König und bald darauf der Prinz von Preußen, der jetzige deutsche Kaiser. „Er gefällt mir sehr gut, schreibt die Königin, er ist äußerst liebenswürdig, angenehm und verständig; heiter und bequem im Verkehr." Später heißt es: „Ueber alle öffentlichen Fragen sprach er höchst offen, milde und verständig, und würde, glaube ich, ein zuverlässigerer und stetigerer König sein, als der gegenwärtige." Der Prinz von Preußen blieb noch bis zu der Taufe des Herzogs von Edinburgh.

Eins fehlte noch dem Glücke des königlichen Paares, ein eigener Besitz, ein ihm selbst zugehörendes Haus. Bisher waren sie aus einem der königlichen Schlösser in's andere gezogen, ihre Seebäder hatten sie in Brighton genommen. Da kauften sie 1845 das reizend gegenüber Portsmouth offen am Meere, auf der Insel Wight gelegene Osborne. „Es klingt so angenehm, schreibt die Königin an Onkel Leopold von Belgien, einen eigenen, ruhigen, zurückgezogenen Landsitz zu haben, unabhängig von dem Departement der Staatsdomänen und anderen reizenden Verwaltungen, die einem in Wahrheit das Leben verbittern." Prinz Albert dachte ebenso. Er konnte nun bauen, pflanzen, Anlagen machen, das ganze zu einem wunderschönen Parksitz umwandeln. Hier fand die Familie ein stilles Asyl inmitten der politischen Kämpfe, die bald durch die Maynoth-Bill, später durch die Korngesetze das innere Leben des Staates bewegten. Zu Peel war Prinz Albert in dasselbe freundliche Verhältniß getreten, in dem er mit dessen Vorgänger gestanden. Nach allem Aerger, allen Enttäuschungen, welche die parlamentarischen Kämpfe und die Perfidie des französischen Freundes Louis Philipp, der die spanischen Heirathen jetzt schlau durchgesetzt hatte, brachten, ward Osborne immer als die freundliche Heimstätte aufgesucht. Ueber die Korngesetze, die Oregonfrage, den Sturz Peels und die Stellung des Prinzen zu diesen politischen Bewegungen bringt das Buch eingehende, gut erzählte Berichte.

werde, so würde sie wahrscheinlich, wenn auch zögernd, nachgeben. Schließlich sprach Forster noch seine Zustimmung zu einem Kriege aus, der für Aufrechterhaltung des anglo-indischen Reiches nothwerden sollte. — „Daily News" veröffentlicht einen Brief von T. Carlyle an Mr. Howard über die türkische Frage, datirt aus Chelsea vom 24. November 1876. Wir theilen hier aus dem längeren Schreiben den merkwürdigen Schluß mit: „Mir scheint, der Rath des Fürsten Bismarck, eines hochherzigen, edlen und tiefblickenden Mannes, der keine nationalen Ziele oder Interessen bei der Sache hat, könnte sehr werthvoll sein; ja, wenn er zum Schiedsrichter da, wo schwierige Zwistigkeiten entständen, bestimmt würde, was anderes als Wohlthat würde wahrscheinlich daraus erfolgen? Aber über diese Seite des Gegenstandes bin ich nicht aufgefordert zu schreiben. Der einzige deutliche Rathschlag, den ich geben kann, ist, wie ich erklärt habe, daß der unaussprechliche (unspeakable) Türke sofort völlig aus der Frage verschwinde und das Land ehrlicher europäischer Leitung überlassen werde. Dieses zu verzögern kann nur Spielern an der Fondsbörse gewinnbringend oder angenehm sein, aber allen anderen Leuten jammervoll und unvortheilhaft. Ich verbleibe u. s. w."

Rußland.

— Dr. Strousberg befindet sich noch immer in Moskau unter polizeilicher Aufsicht, erstens, weil so berichtet die „Petersb. Ztg.", noch nicht alle Formalitäten erfüllt sind und zweitens, weil von der deutschen Regierung noch immer nicht die Antwort auf die von der russischen Regierung gestellte Frage, ob man Strousberg in Deutschland aufzunehmen bereit sei, erfolgt ist.

Türkei.

Konstantinopel, 21. Novbr. Nach Salonichi sind jüngst Transportschiffe abgegangen, um die ägyptische Brigade, welche von Novibazar auf der Bahn von Mitrovitza nach Salonichi befördert wird, aufzunehmen. Ihr Garnisonsort wird für den Winter die Kaserne in Taschkißlar (Skutari) werden. Bei ihrer Ankunft soll Konstantinopel von den jetzigen Truppen geräumt werden, damit diese die Besatzungen von Batum und Kars verstärken; auf der andern Seite wird die Brigade von Brussa hier einrücken, welche zum Theil aus den alten Bombardieren (Cumbaradjiler) besteht, deren Ruf noch aus dem Krimkriege herrührt. Die neuen Aushebungen in Arabien, besonders in Yemen, gehen ziemlich schlecht von Statten. Die dem Meere entlang wohnenden Araber suchen dem Kriegsdienste durch die Flucht in's Innere zu entgehen; ein Stamm ist im Aufruhr begriffen und macht die Gegend um Mekka und Medina unsicher; es ist daher die Weisung dorthin ergangen, mit den ferneren Aushebungen so gelinde wie möglich zu verfahren.

PC. Rustschuk, 24. Novbr. Jetzt beginnt die Russenfurcht hier mit epidemischer Unwiderstehlichkeit zu grassiren. Alles, was nicht unbedingt an die Stadt gebunden ist, giebt den hiesigen Aufenthalt auf und geht theils in's Ausland, theils nach Varna und Konstantinopel. Selbst die in die Widerstandskraft der hiesigen Festung und den Erfolg der türkischen Waffen das größte Vertrauen setzenden Mohamedaner bringen ihr bewegliches Vermögen und ihre Werthsachen in Sicherheit. Die Vermöglicheren unter ihnen bereiten Alles vor, um im gegebenen Momente ihre Familien von hier fortbringen zu können. — Alle türkischen Kriegsdampfer und Monitors, welche auf der Donau sich befinden, erhalten englische Commandanten. Gestern trafen die betreffenden englischen Marine-Offiziere hier ein und machten bei dem Vali und dem Festungs-Commandanten ihre Besuche. Ihr Erscheinen in den schönen und reichen Uniformen in den Straßen der Stadt erregte großes Aufsehen. Am 1. Dezember treten die Engländer ihren Dienst an. Die Regierung läßt das Erscheinen der Engländer nicht unbenützt, um im Volke den Glauben zu verbreiten, daß England mit seiner ganzen Macht für das osmanische Reich eintreten werde. So sagt das hier erscheinende Amtsblatt „Tuna": „Wie man hört, hat die Königin von England ein Schreiben an den Sultan gerichtet, in welchem sie, im Falle eines russisch-türkischen Kriegesß verspricht, daß England der Alliirte der Türkei sein werde." — Die Regierung stapelt in Varna große Vorräthe an Proviant und Munition auf. Wie hier verlautet, wird die türkische Armee in Kurzem ihren Aufmarsch an der Donau beginnen. Es werden hier wie in Varna Winterkleider für die Armee verfertigt. Der Khedive machte mit 250 000 Ellen Tuch und 70 000 Paar Stiefeln der Pforte ein Geschenk zu diesem Zwecke. — Die Redifs in Bulgarien sind in allen 3 Klassen einberufen worden. Dieselben müssen am 3. Dezbr. in Schumla eintreffen.

Danzig, 2. Dezember.

* Bezüglich des Wagenverkehrs vor dem Stadttheater bestimmt die neue Straßen-Polizei-Ordnung Folgendes: Es darf überhaupt nur bei dem Hauptportale vorgefahren werden, und zwar so, daß von der westlichen, der Wallseite, angefahren und von der östlichen, der Stadtseite, abgefahren wird. Abfahrende Fuhrwerke, welche nach dem Holzmarkt ihren Weg nehmen, können in der Mitte des Kohlenmarktes umwenden. Zur Abholung von Besuchern des Theaters bestimmtes Gefährt muß an der westlichen Seite des Kohlenmarktes Aufstellung nehmen. Zwischen den vordersten Wagen und dem Theatergebäude muß ein freier Raum von mindestens 5 Metern für den Fußgänger-Verkehr bleiben. Privatfuhrwerke haben hierbei den Vorrang vor den Droschken. Kein Fuhrwerk darf nach Schluß des Theaters früher bei dem Portal vorfahren, bis es gerufen wird, auch dürfen mehr als zwei Wagen nicht gleichzeitig vor dem Portale halten. Das Abfahren darf nur im Schritt geschehen, um nicht die Fußgänger zu gefährden. Fuhrwerke, die zum Hinbringen und Abholen des Theaterpersonals dienen, dürfen an den Seiten-Ausgängen des Theatergebäudes sich aufstellen. — Bezüglich des Wagenverkehrs nach und von den Bahnhöfen sind neue Bestimmungen in dem Entwurfe nicht enthalten. Beim Legenthor-Bahnhofe müssen die zur Abholung des reisenden Publikums commandirten Droschken eine Viertelstunde vor der fahrplanmäßigen Ankunftszeit der Züge an der Häuserseite der Mottlauergasse, freiwillig sich einfindende Droschken an der Wasserseite dieser Straße sich aufstellen. Sie dürfen in den Bahnhof erst einfahren, wenn der Zug signalisirt wird oder der dienstthuende Polizeibeamte es anordnet. Die Aufstellungs-Ordnung ist die bisherige: vorn zu beiden Seiten der Straße Privatfuhrwerk, dahinter in drei Reihen commandirte Droschken, auf einem besonders bezeichneten Platz neben dem Perron vorher belegte Droschken und in hinterster Reihe nach der Mottlauergasse zu die freiwillig erschienenen Droschken. Ganz in der bisherigen Weise wird ferner die An- und Abfahrt vor dem Hohenthor-Bahnhofe geregelt. Endlich wird durch § 81 verordnet, daß der mit Eisenbahnschienen belegte Theil der Hafenstraße zu Neufahrwasser nur von solchem Fuhrwerk benutzt werden darf, welches Waaren oder Personen nach resp. von den im Hafen liegenden Schiffen oder in der Straße befindlichen Grundstücken befördert. § 82 bestimmt, daß den zur Erhaltung der Sicherheit, Reinlichkeit und Ruhe auf den Straßen ergehenden Anordnungen der Polizeibeamten unbedingt Folge zu leisten ist. § 83 enthält die Strafbestimmungen. Dieselben bedrohen Zuwiderhandlungen gegen die Bestimmungen der Straßenpolizei-Ordnung oder Unterlassungen bezüglich der darin getroffenen Anordnungen mit Geldbuße bis zu 30 Mark oder entsprechender Haftstrafe, so weit nicht allgemeine Strafgesetze eine höhere Strafe festsetzen. Außerdem ist überall die Durchführung der bezüglichen Anordnungen im Wege der polizeilichen Execution zulässig.

* In letzter Zeit sind häufig Briefsendungen nach St Louis ohne nähere Angabe der Lage des Bestimmungsorts zur Post gegeben worden, von denen angenommen ist, daß sie nach der im Staate Missouri der Vereinigten Staaten von Amerika belegenen Stadt St. Louis gerichtet seien, während sie für Empfänger in einem der Orte dieses Namens in Deutschland, wie St. Louis (St. Ludwig), Kr. Mülhausen im Elsaß, oder St. Louis bei Lemberg in Lothringen, bestimmt waren. Zur Vermeidung der durch Fehlleitungen dieser Art entstehenden erheblichen Versäumnisse wird den Absendern von Briefen 2c. nach St. Louis empfohlen, in den Aufschriften stets den die Lage des Bestimmungsortes bezeichnenden unterscheidenden Zusatz genau und vollständig anzugeben.

△ Ein hervorragender Schulmann, der durch seine frühere Thätigkeit auch in unserer Stadt in gutem Andenken lebt, Herr Rector A. Horwitz in Berlin, begeht am 18. Januar nächsten Jahres das 25jährige Jubiläum der Uebernahme und Reorganisation der dortigen jüdischen Gemeinde-Knabenschule. Zur Feier des Tages soll unter Anderem eine Horwitz-Stiftung ins Leben gerufen werden, um arme, strebsame Zöglinge der Schule und des Seminars in angemessener Weise zu fördern. Da zu den ehemaligen Schülern, Freunden und Verehrern des Jubilars auch gewiß viele Leser dieses Blattes gehören, so machen wir darauf aufmerksam, daß Beiträge zu der Horwitz-Stiftung von dem Schatzmeister des Comités, Herrn Banquier Louis Bamberger, Berlin C., Königsstraße 56, entgegengenommen werden.

* Verkauft sind folgende Grundstücke: 1) Breitgasse 85 in der Johann Albert Gorschalki'schen Subhastation an den Kaufmann Paul Wilhelm Jochem für 9603 ℳ. 2) Frauengasse Nr. 3 von dem Archidiakonus Bertling an den Buchdruckereibesitzer Bönig für 39 000 ℳ. 3) Karpfenseigen Nr. 14 von der Wittwe Schramm an den Holzaufseher Krause für 6300 ℳ. 4) Langgarten Nr. 61 von dem Eigenthümer Eduard Hundert an die Frau Maria Herfer geb. Bähr für 25 000 ℳ. 5) II. Neugarten Nr. 964 von dem Kaufmann Eduard Herfer an den Schuhmacher Eduard Hundert für 18 000 ℳ. 6) Kneipab Nr. 24a von der Schulgemeinde von Sandweg und Bürgerwiesen an den Eigenthümer Peter August Jäger für 14 430 ℳ. 7) Töpfergasse Nr. 20 von der Wittwe Franziska Eleonore Wagner, geb. Paleschke, an den Kaufmann Carl August Mischke für 17 400 ℳ, welcher letztere seine Rechte an qu. Grundstück an den Hotelbesitzer Adolf Korb abgetreten hat. 8) Drehergasse Nr. 11 von dem Kaufmann Michaelis Aschenheim an den Handelsmann Michaelis Paradies für 14 000 ℳ.

* In der vielbesprochenen Erbregulirungs-Angelegenheit des mit Hinterlassung eines bedeutenden Vermögens am 22. Februar 1875 zu Kl. Wissock verstorbenen Ortsarmen Wiese ist als der einzige Sohn des Verstorbenen der bereits im Jahre 1831 verstorbene Maurermeister Joh. Jac. Wiese zu Baldenburg ermittelt. Etwaige Erben dieses Letztgenannten werden nun von dem Kreisgericht zu Stolp aufgefordert, sich bis zum 15. Mai 1877 bei demselben zu melden. Nach Ablauf dieses Termines soll die Angelegenheit erledigt werden.

* In den letzten Tagen hat in verschiedenen hiesigen Läden eine Frauensperson unter dem fälschlichen Vorgeben, daß sie bei dem Essigfabrikanten B in Dienst stehe, Waaren erschwindelt. Die Betrügerin soll sich bereits hinter Schloß und Riegel befinden.

r. Im Kaufmännischen Verein hielt am 29. v. Mts. Herr Prediger Bertling vor einer zahlreichen Zuhörerschaft von Herren und Damen einen mit großem Interesse aufgenommenen Vortrag über „das Danziger Kleinod". Redner schilderte die Fabel und Geschichte des Bildes „das jüngste Gericht" in der St. Marienkirche und beleuchtete den hohen künstlerischen und sittlichen Werth des Gemäldes, von dessen Schöpfer Hans Memling er das Wissenswertheste mittheilte.

* Gestern Nachmittags fand auf dem Rathhause die Verpflichtung der pro 1877 neugewählten Klassensteuer-Einschätzungs-Commissionen statt. Die Sitzungen derselben werden in nächster Woche beginnen. Einzuschätzen sind ca. 39,000 Personen, wovon auf die 1. Commission (Vorstadt) 4000, auf die 2. Commission (Rechtstadt) 10,800, auf die 3. Commission (Altstadt) 11,200, auf die 4. Commission (Niederstadt) 5000 und auf die 5. Commission (Vorstädte und Außenwerke) 8000 entfallen.

* Die diesjährige Kunstausstellung wird am 17. d. M. in den Räumen des Franciscaner-Klosters ihren Anfang nehmen und dem Publikum bis zum 21. Januar 1877 geöffnet bleiben.

* Im Monat November sind im Stadtbezirk Danzig 335 Kinder geboren worden und 222 Todesfälle vorgekommen. Eheschließungen wurden 89 registrirt. Seit Anfang des Jahres bis jetzt beträgt die Zahl der Geburten 3522, die der Todesfälle 2916, die der Eheschließungen 905.

△ Aus dem Neustädter Kreise, 30. Novbr. Bei den gestern in unserer Kreisstadt stattgehabten Ergänzungswahlen für die ausgelosten Kreistags-Abgeordneten sind seitens des Wahlverbandes der größeren Grundbesitzer die Herren Heise-Gnewau, Rodenacker-Celbau, Rodenacker-Luboszyn Suter-Löbsch, Hannemann-Polzin, v. Bethe-Koliebken, Jochheim-Kolkau wiedergewählt, an Stelle des Herrn v. Brauchitsch-Cöslin ist Herr v. Gröneweld-Platenrode neugewählt. Seitens des Wahlverbandes der Landgemeinden sind wiedergewählt: die Herren Bialk-Strellin und Hevelke-Leßnau, neugewählt wurden: Abraham-Gr. Schlatau, Manski-Rahmel, Nötzel Quaschin, Wilma-Gdingen, Hoffmann-Zoppot.

-r. Marienburg, 30. November. Am 25 d. M. fanden sich bei dem Deichsecretair a. D. Stellmacher, welcher jetzt in Marienburg lebt, die stellvertretenden Deich-Repräsentanten des großen Marienburger Werders ein. Sie waren bei der Ueberreichung der Abschiedsandenken am 29. September nicht betheiligt gewesen, hatten sich daher nachträglich vereinigt, um dem lieben alten Freunde einen Sessel darzubringen, welcher dazu beitragen soll, die etwa eintretenden Beschwerden des Alters zu mildern. Die Ueberreichung desselben geschah mit einer herzlichen Ansprache des Herrn E. Jacoby-Neuteich. Nach Ueberreichung der Ehrengabe vereinigten die Festtheilnehmer sich noch für mehrere Stunden zu einem freundschaftlichen Beisammensein.

† Marienburg, 1. Dez. Auch in der letzten Hälfte des November hat das Vereinsleben hier recht rege geblüht. Die letzte Versammlung des Handwerkervereins brachte uns einen überaus fesselnden Vortrag des hier lebenden Taubstummenlehrers Kauer über das Thema: „Wie lernen Kinder sprechen?" Wir erwähnen daraus die Mittheilung, daß die taubstumm geborenen Kinder in dem ersten Jahre des Lebens und wohl auch noch darüber hinaus in ihrem ganzen Wesen sich gar nicht von den vollsinnigen unterscheiden, da sie der Zeichen- und Geberdensprache gleich den letzteren zu folgen vermögen und ebenso darüber Aeußerungen der Freude zum Ausdrucke bringen; erst im dritten Jahre, wenn der Mund dauernd stumm bleibt, kommt die Mutter zu der erschütternden Gewißheit, einem taubstummen Kinde das Leben gegeben zu haben. — Den letzten Versammlungs-Abend des kaufmännischen Vereins benutzte Gerichtsrath Wisselinck dazu, um die jüngeren Mitglieder des Auditoriums über das Wesen der Zölle (Schutzzoll, Freihandel, Handelsbilanz) genau aufzuklären, während bei der Zusammenkunft der Mitglieder des Wissenschaftlichen Vereins Gymnasial-Director Strehlke über das Thema „Göthe's Briefe an Frauen" sprach. — Im Laufe der letzten Woche hat auch die Eröffnung unserer Fortbildungsschule stattgefunden. Es dürfte die Notiz vielleicht nicht uninteressant sein, daß von den der Anstalt zugeführten Schülern diejenigen — nach dem Ausspruche des Lehrer-Collegiums — die geringsten Kenntnisse besitzen, welchen ihre Schulbildung in der hiesigen Seminar-Uebungsschule zu Theil geworden ist. Die Lernmittel werden den Schülern geliefert, das Schulgeld beträgt pro Kopf und Monat 25 ₰; es werden vorläufig 6 Stunden wöchentlich in jeder der vorhandenen zwei Klassen ertheilt, wovon auf jeden Lehrgegenstand (Deutsch, Mathematik und Zeichnen) zwei Stunden entfallen. — Seitdem sich der Vorsteher unserer Polizei, der Polizei-Commissar Günther, nach Berlin begeben hat, um einen Cursus bei der dortigen Feuerwehr zu absolviren, treibt das Gaunerthum hier wieder üppige Blüthen. Neulich soll es sogar zu einem Raubanfalle, freilich außerhalb des Weichbildes unserer Stadt, gekommen sein. Zwei Strolche haben auf der nach Elbing führenden Straße ein Ehepaar angefallen und des mitgeführten Geldes beraubt; die Uebelthäter sind jedoch bereits ergriffen worden.

8 Mewe, 30. Novbr. In der letzten Zeit wurden die Bewohner unserer Stadt mehrmals, und zwar gewöhnlich an einem Sonntage in den Abendstunden, durch Feuerlärm in Aufregung versetzt. Dreimal entstand das Feuer in einem Stalle oder Hintergebäude in dort lagerndem Stroh oder Heu und einmal auf einem Hofraume in einem Strohhaufen. Es wurde glücklicher Weise jedesmal bald nach der Entstehung bemerkt und gelöscht, ohne einen zu großen Schaden verursacht zu haben. Als der Brandstiftung dringend verdächtig ist nun ein junger, etwa 16jähriger Mensch, der einzige Sohn ehrsamer Eltern, verhaftet worden, da er in den beiden letzten Fällen kurz vor der Entstehung des Feuers in unmittelbarer Nähe der Brandstelle in verdächtiger Weise bemerkt worden ist und auch noch andere Verdachtsgründe gegen ihn vorliegen. Jugendlicher Uebermuth ist wahrscheinlich die Triebfeder zu diesen Handlungen gewesen.

△ Osterode, 30. Novbr. Zum Viehmarkt am 27. November waren 560 Stück Rindvieh, 252 Pferde, 80 Schweine, 60 Schafe und 13 Ziegen aufgetrieben. — Auf den 15. Dezember c. ist ein Kreistag anberaumt. Von allgemeinerem Interesse ist nur die Mittheilung über den Erfolg einer am 4. Dezbr. v. J. seitens des Kreistags an den Landtag gerichteten Petition die Erhöhung der Lehrergehälter betreffend, und die Verlegung des Etatsjahres auf die Zeit vom 1. April bis 31. März jedes Jahres. — Am Sonntag, den 19. d. Mts. fand die Uebergabe und Einweihung der neuerbauten evangelischen Kirche in Gr. Schmückwalde, hiesigen Kreises, durch den Ober-Reg.-Rath Krossa und den Consistorial-Rath Pelka statt. — In Döbringen hiesigen Kreises ist nach einer Bekanntmachung des Landrathsamtes der Unterleibs-Typhus ausgebrochen.

Bromberg, 1. Dezbr. Zu den Provinziallasten hat die Stadt Bromberg in früheren Jahren jährlich 46 000 bis 52 000 ℳ beitragen müssen. Im nächsten Jahre beträgt diese Last nur 12 000 ℳ. Der Grund hiervon liegt in dem vom Staate gewährten Provinzial-Hilfsfonds und auch wohl in dem Umstande, daß die Stadt aus dem Kreisverbande ausgeschieden ist.

* In Plathe (Pommern) beging dieser Tage ein

In das Jahr 1845 fiel auch die Reise des Königspaars nach Deutschland, die zuerst dem Besuche des Königs von Preußen am Rhein galt. Der Abschied von den Kindern ward Victoria nicht leicht. „Vicky und die kleine Alice waren bei mir, als ich mich ankleidete," schreibt die Königin. Die arme liebe Puß wäre gar zu gerne mit uns gegangen, und machte oft Vorschläge, wie sie mitgehen könnte und sagte: „Warum gehe ich nicht mit nach Deutschland?" . . Aber was hauptsächlich entscheidend für uns war, ist der Besuch beim Könige von Preußen, wo ich nicht hätte nach ihr sehen können. Alle vier Kinder waren beim Frühstück bei uns, wir nahmen mit schwerem Herzen in der Vorhalle von ihnen Abschied. Die arme kleine Vicky schien sehr traurig, aber sie weinte nicht. Es war ein sehr schmerzlicher Augenblick als wir wegfuhren und die armen kleinen Dinger in der Thür standen." Die Beschreibung der Festlichkeiten in Köln, Brühl und Stolzenfels, die Eindrücke der Rheinlandschaft, des deutschen Volkes und Lebens, die Schilderung des Wiedersehens der Thüringer Heimat, der lieben Verwandten und Freunde, sowie der Bonner Comilitonen muß man in dem Buche selbst nachlesen, für einen Bericht sind dieselben zu ausführlich. Ebenso wenig wollen wir dem Leser zumuthen, die politischen Partien des Buches mit uns durchzusehen. Sie gehören zu den interessantesten desselben. Das Leben des Prinz-Gemahls wurde jetzt ganz von der, wenn auch nur mittelbaren, Theilnahme an den politischen Ereignissen erfüllt; was ihm an Zeit übrig blieb, gehört der Familie, der Erziehung der Kinder, der Verwaltung des liebgewonnenen Osborne und kleinen Ausflügen zur See bis in den Norden von Schottland.

Da kam das bewegte Jahr 1847. Zuerst die Theuerung. „Der Preis des Brodes, schreibt die Königin, ist von nie dagewesener Höhe. Wir haben uns genöthigt gesehen, die Portion eines jeden auf 1 Pfund pro Tag zu reduciren und nur Mehl zweiter Klasse in unserer Küche gebrauchen zu lassen." Dann folgten die Nachrichten aus Preußen, die Eröffnung des vereinigten Landtags, die Rede des Königs. „Mit Schrecken, schreibt Prinz Albert an Stockmar, habe ich heute die Rede des Königs von Preußen gelesen. Die, die den König kennen und lieben, erkennen ihn, seine Absichten und Gefühle in jedem Worte, . . doch stellt man sich an die Stelle eines kalten, kritisirenden Publikums, so wird es einem flau zu Muthe. Welche Verwirrung der Begriffe und Kühnheit aus dem Stegreif als König in einem solchen Momente und in einer solchen Lage alle die entsetzlichsten schwierigsten Punkte zu berühren nicht nur, sondern slap-dash abzuthun, Gott zum Zeugen aufzurufen, zu versprechen, drohen, schwören 2c." Später ergänzt Prinz Albert diesen Brief: „Der König läßt sich von Gleichnissen verführen, die seiner Phantasie zusagen, die er nur so weit ausführt, als sie in seinen Kram passen und die oft die wahre Lage der Dinge gar nicht wiedergeben, aber, weil sie geistreich sind, ihn befriedigen. . . Dann läuft der König noch Gefahr, daß er subjective Gefühle und Ansichten als Beweggründe seiner Hoffnungen nimmt und nun nicht nur danach handelt, sondern auch verlangt, daß, da diese Gefühle und Ansichten ihm heilig und theuer sind, sie es nun auch allen anderen sein müssen, die nicht im geringsten dadurch berührt sind, ja denen ihre Durchführung ein vermeintliches Unrecht zuführen würde. . . Der Schlüssel zu seiner merkwürdigen Thronrede gehört dahin. Das ist eine subjective, brandenburgische, hohenzollernsche Friedrich-Wilhelmsche Ansicht."

Prinz Albert urtheilte jetzt über alle politischen Fragen wie ein gereifter, besonnener Mann von entschieden liberalen Grundsätzen. „Ihre Briefe", schreibt ihm Stockmar September 1847, „sind fortwährende Zeugen derjenigen persönlichen geistigen Entwickelung, die Ihre eigene Schicksalsaufgabe ist. Ihr Studium, Ihre Beschäftigung sei fortwährend die menschliche Natur in ihrer ganzen Tiefe und als Mittel, dem ganzen Geschlecht so viel nur an Ihnen zu nützen, die Politik." In der Einsamkeit der schottischen Berge verfaßte Prinz Albert ein Memorandum über die deutsche Angelegenheit, in dem er von der Vorbedingung ausgeht, daß das deutsche Volk nach Ausbildung volksthümlicher Regierungsformen und nach einem einigen Deutschland strebe. Er erkannte als Hindernisse die Eifersucht der Regierungen gegeneinander und Oesterreichs, des vorzugsweise außerdeutschen Staats, Stellung zu Deutschland. Im Zollverein sah er bereits 1847 den Anfang eines um Preußen sich gruppirenden Deutschlands. „Meine Ansicht ist, daß die ganze politische Reformation Deutschlands in der Hand Preußens liegt und daß Preußen nur zu wollen hat, um alle gewünschten Resultate zu erlangen." Stockmar hat Manches gegen die Reformpläne des Prinzen einzuwenden, weniger aber gegen deren Tendenz, als vielmehr gegen den Verfasser selbst, von dem er meint, daß er den deutschen Verhältnissen zu sehr entfremdet worden sei.

Nun kam 1848, die Umwälzungen in Italien und in Frankreich zuerst. Die Familie Louis Philipp's kam flüchtig, Gastfreundschaft suchend an den englischen Strand. Die Ereignisse waren ganz dazu angethan, die höchsten Eigenschaften einer so wahrhaft heroischen Natur, wie die des Prinzen, zu entwickeln. Nicht umsonst hatte er die Kräfte, von welchen die Gesellschaft Europas bewegt wurde, zum Gegenstande seines eifrigsten Studiums gemacht. Als der Sturm ausbrach, fand er ihn gerüstet. In dem heitern Muthe der Königin fand Albert die beste Unterstützung. Er war freilich conservativ, aber so wie Stockmar diesen Begriff definirt. „Conservativ ist eigentlich nur die Natur, die ununterbrochen und in einem fortgehenden Acte einen Theil des Alten erhält, einen Theil des zu alt gewordenen abstößt und dafür einen Theil neu schafft und ersetzt. Wollen nun unsere Staatsmänner auf ihrem Gebiete diesen Naturprozeß nachahmen, so müssen sie nicht übersehen, daß die Kunst zu conserviren zu gleicher Zeit ein productives Vermögen verlangt, ohne welches nur zum Schein conservirt werden kann. Da aber die heutige conservative Staatskunst jenes Vermögen garnicht hat oder zur Anwendung bringt, so bin ich geneigt, in jenes Wort und seine Bekenner bedeutendes Mißtrauen zu setzen."

Mit dem Frühjahr 1848 schließt der erste Band.

Deutsche Gesellschaft zur Rettung Schiffbrüchiger.

Dem Danziger Bezirksverein zur Rettung Schiffbrüchiger, z. H. des Vorstandes, Hrn. Consul Brinckmann, ist folgender Bericht aus Leba vom 26. Novbr. zugegangen:

Am 12. d. M., Vormittags ½10 Uhr strandete etwa ⅛ Meile westlich von Leba der deutsche Schoner „Martha", Capt. Köhler von Estebrugge. Es war Nordwind und hoher Seegang, und es stellte sich die Ansicht als maßgebend dar, daß der Raketen-Apparat besser als das Rettungsboot zu verwenden sein dürfte.

Es wurde derselbe sofort zur Strandungsstelle geschafft und dem Schiffe die Leine mit dem ersten Schuß zugeworfen. Die Mannschaft, aus 3 Personen bestehend, hatte sich in die Wanten geflüchtet, um von der Brandung nicht über Bord gespült zu werden. Die Leine hatte am Hintertheil des Schiffes getroffen und wurde nun von der Besatzung eingeholt, wobei der Capitän, der stärkste und beherzteste, einen Schlag von der Ruderpinne am Bein erhielt, der ihn fast dienstunfähig machte. Es gelang der Mannschaft endlich, die dicke Leine nebst Block an Bord zu holen, dieselbe aber oben am Maste zu befestigen, waren weder Muth noch Kräfte vorhanden, weil der Capitän in Folge der Bein-Verletzung die Wante nicht mehr besteigen konnte, der Rest der Mannschaft aber, nur schwächliche Personen, sich ihrem Schicksal ergaben.

Das Schiff lag inzwischen mit der Breitseite dem Lande zugekehrt, und es war die Möglichkeit vorhanden, die Schiffbrüchigen mit einem Boote zu retten. Es wurde deshalb das im Strom liegende Fischerboot des Ferd. Gaedtke von demselben und seinen fünf Genossen bemannt und zur Strandungsstelle geschafft. Hier angelangt, arbeiteten die Fischer sich mit Anwendung aller Kräfte und Benutzung der vermittelst des Raketen-Apparates dem Schiffe zugeworfenen Verbindungsleine an Bord und retteten mit eigner Lebensgefahr die Schiffsbesatzung.

Unser Stations-Rettungsboot würde die Bergung der Mannschaft ebenfalls ausgeführt haben, es wären aber mehrere Stunden verflossen, bevor dasselbe hätte zur Stelle geschafft werden könnten, und die Schiffsmannschaft wäre vielleicht vor Kälte umgekommen. Aus diesem Grunde allein wurde es dem F. Gaedtke gestattet, mit seinem Boote vorzugehen.

Der Vorstand des Local-Vereins zu Leba.
Pardeike.

bereits in zweiter Ehe lebendes Paar seine goldene Hochzeit. Die Frau, 86 Jahre alt, war in erster Ehe bereits 13 Jahre lang verheirathet gewesen, als sie nach kurzem Wittwenstande von ihrem zweiten, jetzt 75 Jahre alten Gatten heimgeführt wurde.

Zuschriften an die Redaction.

Zur Berichtigung.

Herr Weinschenk ist durch meine Besprechung der von ihm in Scene gesetzten Wahlagitation im September und Oktober d. J. bedauerlicher Weise zu dem Glauben verführt worden, daß ich mich „mit seiner Person und seinen politischen und wirthschaftlichen Ansichten" so ausführlich habe beschäftigen wollen. Diese Annahme ist bei einem ausgeprägten Selbstbewußtsein allerdings erklärlich. Sie beruht jedoch, wie durch eine Prüfung meiner Ausführungen in Nr. 10,045 und 10,049 dies. Ztg. leicht festzustellen ist, auf einem Irrthum.

Jene von dem genannten Herrn im Thorn-Culmer Wahlkreise ins Werk gesetzte Wahlbewegung hatte nur in so fern eine weitere Bedeutung, als sie mit den allgemein hervorgetretenen agrarischen Bestrebungen unzweifelhaft übereinstimmte. Wenn ich also das Irrige und Bedenkliche einer allgemeiner gewordenen Richtung nachweisen, und die Zwecke derselben auf ihr berechtigtes Maß zurückführen wollte, so lag es nahe von diesem Specialfall und den damit zusammen hängenden mir am besten bekannten Thatsachen auszugehen.

Aus jener Voraussetzung erklärt sich denn auch der weitere Irrthum des Herrn Weinschenk, daß alles das, was ich im Hinweis auf England von unserm großen und reichen Grundbesitz und seiner goldenen Jugend gesagt — der in seiner gesicherten Lebensstellung die erforderliche Muße hätte und daher für die politische Laufbahn vorzugsweise geeignet wäre — auch auf ihn gemünzt sei. Und doch hatte ich zwischen dieser günstiger situirten Minderheit und der großen Zahl von Großgrundbesitzern unterschieden, deren Besitz bisher zu wenig befestigt war, die wohl oder übel auf Erwerb angewiesen sind, und die daher nicht Zeit hätten, sich den politischen Aufgaben mit demselben Erfolg wie jene zu widmen. Bezüglich dieses Theils meiner Ausführungen konnte ich daher schon deshalb nicht an Herrn Weinschenk denken, weil mir sehr wohl bekannt ist, daß gerade er seinen wirthschaftlichen Aufgaben auf's Eifrigste, und wie ich hinzufügen will, auch erfolgreich obliegt. Freilich ist er dadurch verhindert worden, tiefer in die Bedürfnisse unserer wirthschaftlichen Gesetzgebung einzudringen. Indessen ist das auch nicht die Aufgabe der Landwirthe. Sie brauchen nicht auf fremdem Gebiete zu Hause zu sein.

Ein Anderes ist es dagegen betreffs der neuen Wirthschafts- und Steuerreformer. Diese haben sich zum Ziel gesetzt, unsere Errungenschaften bezüglich der wirthschaftlichen und Steuergesetzgebung über den Haufen zu werfen, und die Staatslasten künftig nach Berufsklassen zu vertheilen. Daß sie damit zu einem Klassenkrieg aufreizen, in welchem die Besitzenden, und zumal die Grundbesitzer und Landwirthe, die Verlierenden sein müssen, übersehen sie leider in ihrem Eifer. Dennoch sind gerade sie äußerst empfindlich, wenn sie Abwehr oder begründeten Widerspruch erfahren. Kommt ihnen dieser gar von einem Berufsgenossen, so fahren sie schier aus dem Häuschen.

„Wer da bauet an den Straßen,
Muß sich viel gefallen lassen."

Wenn Herr Weinschenk mit Ostentation an die Oeffentlichkeit tritt, sich einem Abgeordneten gegenüber, mit dem der Wahlkreis bisher im Wesentlichen zufrieden war, als Candidat auffspielt, wenn er uns mit einem gewissen Aplomb Reformen aufnöthigen will, die sich mit den agrarischen aufs genaueste decken: dann darf er sich auch nicht wundern, wenn in maßhaltender Form der sachlich begründete Beweis geliefert wird, daß er sich mit seinen Bestrebungen auf dem Irrwege befindet.

Steinbart-Pr. Lanke.

In der Morgen-Zeitung vom 30. d. M. hat sich Jemand in Betreff des Einsammelns der vom evangelischen Ober-Kirchenrath zur Abhilfe der Nothstände in der evangelischen Kirche angeordneten Collecte zum Anwalt der nach seiner Ansicht zu „subalternen" Dienstleistungen gebrauchten Gemeindevertreter aufgeworfen, und dadurch nun gezeigt, daß er nicht allein von dem Sachverhältniß schlecht unterrichtet ist, sondern daß ihm auch das richtige Verständniß von dem Zwecke der Collecte abgeht, obgleich er deren Nothwendigkeit immerhin zugiebt. Wenn er diese Nothwendigkeit einräumt, so sollte er es doch ruhig geschehen lassen, wenn sich die Vertreter der Kirchengemeinden freiwillig — nicht wie er meint, als gehorsame Diener des Ober-Kirchenrathes und auch nicht nach gesetzlichen Vorschriften, — sondern lediglich nach den Geboten des Herzens, der nicht mühelosen Pflicht des Einsammelns unterziehen, — mühsam besonders da, wo die Verweigerung einer kleinen Liebesgabe nicht im Einklange steht mit den guten Vermögensverhältnissen dessen, der sie verweigert. Gehört der Herr Einsender selbst zur Gemeinde-Vertretung, so mag er es mit sich selbst ausmachen, wenn er dergleichen Pflichten nicht übernehmen will, steht er außerhalb derselben, so geht es ihn, gelinde gesagt, nichts an, was die Gemeinde-Vertreter thun wollen. In keinem Falle ist es zu billigen, wenn er, wie geschehen, die Sache herabzusetzen sucht. Zu bedauern ist übrigens, daß das Eingesandt nicht früher erschienen ist, vielleicht wäre dann der Erfolg der Collecte ein größerer geworden. Wenn Mitglieder der Gemeindevertretung zu St. Trinitatis nach dem Ausdruck des Herrn Einsenders zur Ausführung des „sonderbaren" Liebesdienstes gleich den wandernden Scholaren des Mitelalters von Haus zu Haus gewandert sind, so haben sie damit einfach die übernommene Pflicht erfüllt und mögen Manchem dabei nicht immer bequem gekommen sein; Equipagen standen ihnen freilich für den Zweck nicht zu Gebote, wäre vielleicht auch unpraktisch gewesen. — Möchte sich doch der Herr Einsender in künftigen ähnlichen Fällen die Mühe ersparen, die Gemeindevertreter über ihre Stellung zur Kirchenbehörde zu belehren, sie entbehren gerne seine Anwaltschaft und werden sich durch dergleichen Belehrungen in dem, was sie für gut und zweckmäßig erachten, auch nicht irre machen lassen.

Pernin,
Rechnungsrath und Gemeinde-Vertreter
zu St. Trinitatis.

Vermischtes.

— Der General Feldmarschall Graf v. Roon hat von seiner Besitzung Neuhof kürzlich die Oekonomie und die dazu gehörigen Ländereien verkauft und beabsichtigt, auch das Schloß mit dem Parke und den Waldungen zu veräußern.

* Dem in Burtscheid wohnenden Adolf Albrecht Schlossergesellen, 21 Jahr alt, wurden von seiner Ehefrau Maria Hubertina Stegers, 27 Jahre alt, am 1. Januar 1876 Drillinge und am 9. November Zwillinge, mithin in 10½ Monaten fünf Kinder geboren.

Amsterdam, Ende November. Nächstes Jahr findet hier eine große Gartenbau-Ausstellung statt, zu welcher das Programm bereits erschienen ist. Es ist dasselbe in holländischer oder deutscher Sprache zu beziehen bei dem Secretär der Ausstellung, Herrn Groenewegen, 5 Octewalerweg, Amsterdam.

Wien, 28. Novbr. In der verflossenen Nacht wurde die Mariahilfer Pfarrkirche von frechen Gaunern heimgesucht, welche die werthvollsten Kostbarkeiten, mit welchen die Heiligenbilder geschmückt waren, sowie Votivgegenstände raubten.

Bern, 25. Nov. Vergangenen Sonnabend ist im Grand Hotel zu Saxon ein englischer Juwelenhändler, welcher sich mit einem Deficit von 1 400 000 Francs aus dem Staube gemacht, und auf den die englische Polizei schon längere Zeit fahndet, mit Hilfe der walliser Polizei verhaftet worden. Derselbe wird an England ausgeliefert werden.

Anmeldungen beim Danziger Standesamt.

1. Dezember.

Geburten: Arb. Gottl. Adolf Rathke, S. — Arb. Aug. Ferdinand Tesch, T. — Seemann Carl Friedrich Theodor Krüger, T. — Arb. Ferd. Budge, T. — Kaufm Gottfried Mischke, S. — Hauptmann und Compagnie-Chef Bernhard Carl Albrecht Ritscher, S. — Hauszimmermann Heinr. Peters, T. — Schuhm. Christian Gottlieb Schwarz, S. — Arb. Aug. Friedr. Schwarz, S. — Postillon Johann Michael Formella, S. — Assistent Carl Friedr. Richter, S. — Invalide Carl Wilhelm Mundkowski, S. — Schiffszimmermann Carl Ludwig Becker, S. — Uneheliche Kinder: 2 S.

Aufgebote: Tischler Wilhelm Herrmann Gustuv Burde mit Dorothea Renate Bark geb. Zöls — August Ferdinand Schmack in Locken mit Henriette Grunwald. Wirtssohn Ludwig Brosowski in Sophienthal mit Marie Reiß in Tomischeinen.

Heirathen: Schmiedegeselle Johann Mundt mit Catharina Elisabeth Susanna Krause.

Todesfälle: Johanna Marie Bertling, 35 J. — T. d. Arbeiters Otto Friedr. Kanitz, 8 Tage. — Schneidermeister Herrmann Havermann, 54 J. — Johanna Julianne Hortensia Böhnke, 38 J. — Julianne Albertine Lorenz, geb. Wessel, 69 J. — Unbekannte Mannesleiche 50—60 Jahre alt. — T. d. Schmieds Herrmann Ludwig Wentzlaff, 9 M. — T. d. Kasernen-Inspectors Franz Glaubitz, 3½ J. — S. d. Maurers Johann Friedr. Elsner, todt geboren — Hofbesitzer Wilhelm Zielke, 58 J. — Arbeiter August Alesgutte, 25 J. — Arbeiter Carl Eduard Spittka, 34 J.

Eisen, Kohlen und Metalle.

Berlin, 29 Novbr. (Orig.-Ber. der Bank- und Hndls.-Ztg. von Leopold Habra.) Kupfer. Für englische Marken 87 - 89 M., Mansfelder Raffinade 90 bis 92 M. pr 50 Kilogr. — Bancazinn 85,00 - 87,00 M. pr 50 Kilogr. Prima Lammzinn 85,00—88,00 M. pr 50 Kilogramm. Secunda fehlt — Zink. In Breslau W. H. von Giesche's Erben 22 25 M., geringere Marken 21,25—21,75 M., hier erstere 24,75—25,25 M., letztere 23,75—24,25 M. pr 50 Kilogr. — Blei. Tarnowitzer, sowie von der Paulshütte, hier 22,50—23,25 M. Harzer und Sächsisches 22,50—23,25 M. Spanisches Rein und Co. 25,00—26,50 M. — Roheisen. Hiesige Lagerpreise für gute und beste schottische Marken 4,50—4,75 M. Englisch Roheisen 3,40—3,75 M. Oberschlesische Coaks-Roheisen 3,05—3,15 M. Gießerei-Roheisen 3,25—3,70 M. pr 50 Kilogramm. — Stabeisen. Gewalztes 6,50 - 6,75 M. pr 50 Kilogr. ab Werk. — Schmiedeeiserne Träger 10,75—15,00 M. loco pr 50 Kilogramm je nach Dimension. — Eisenbahnschienen. Zu Bauzwecken 5,25—6,00 M., zum Verwalzen 3,40—3,80 M., je nach Lage des Ablieferungsortes. — Englische Nuß- und Schmiedekohlen hier bis 75 M., Coaks 60—70 M. pr 40 Hectoliter bezahlt. Schlesischer und Westfälischer Schmelz-Coaks 1,10 — 1,40 M. pr 50 Kilogramm loco hier.

Schiffs-Listen.

Neufahrwasser, 1. Decbr. Wind: SW.
Nichts in Sicht.

Börsen-Depeschen der Danziger Zeitung.

Berlin, 1. Dezember

		Crs.v.30.			Crs.v.30.
Weizen			Pr. 4½ consl.	103,60	103,70
gelber			Pr. Staatsschlds.	93,60	93,50
April-Mai	222	—	Wstp. 3½% Pfdb.	82	82
Mai-Juni	223,50	—	do. 4% do.	93	93
Roggen			do. 4½% do.	100,90	101
Dezbr.-Jan.	160	—	Berg.-Märk. Eisb.	76,60	76,70
April-Mai	168	167	Lombarden[ex.Cp.	124,50	124,50
Petroleum			Franzosen	414,50	414
pr 200 ℔			Rumänier	10	10
Dezember	49,50	—	Rhein. Eisenbahn	109,90	109,90
Rüböl Dez.-Jan.	75,40	—	Oester. Creditanst.	216	217
April-Mai	77	76,10	5% russ.-engl. A. 62	79,20	79,80
Spiritus loco			Oest. Silberrente	52,10	52,40
Dezbr.-Jan.	55,50	—	Russ. Banknoten	243,50	245 25
April-Mai	58	58,30	Oest. Banknoten	159,75	159,90
Ung. Schatz-A. II.	74,60	75	Wechselcrs. d	—	20,36[5]

Ungar. Staats-Ostb.-Prior. E. II 52,60.
Fondsbörse: matt.

Meteorologische Depesche vom 1. Dezbr.

Uhr.		Barometer.	Wind.		Wetter.	Temp. C.	Bem.
8	Thurso	750,3	SSO	leicht	bed.	5,0	1)
8	Valentia ...	738,6	S	mäßig	h. bed.	11,7	2)
8	Yarmouth ..	749,0	SO	schwach	bed.	7,8	3)
8	St. Mathieu .	745,5	SSW	mäßig	bed.	13,0	4)
8	Paris	753,7	SSW	schwach	—	9,3	
8	Helder	751,3	O	stille	bed.	5,2	
8	Copenhagen .	757,5	SW	leicht	Nebel	2,6	
8	Christiansund .	754,0	SW	frisch	Schnee	1,4	5)
8	Happaranda .	—	—	—	—	—	
8	Stockholm ..	—	—	—	—	—	
7	Petersburg ..	—	—	—	—	—	
7	Moskau ...	751,4	W	stille	bed.	— 2,6	
7	Wien	759,4	—	stille	Nebel	3,8	
8	Memel ...	757,4	WNW	mäßig	bed.	3,9	6)
8	Neufahrwasser	759,5	W	leicht	h. bed.	1,2	7)
	Swinemünde .	759,1	SO	leicht	Nebel	1,5	8)
8	Hamburg ...	756,0	SO	schwach	Dunst	3,0	
8	Sylt	755,6	SO	schwach	bed.	1,5	9)
8	Crefeld ...	752,5	SO	mäßig	bed.	5,5	10)
8	Cassel	755,9	WSW	leicht	bed.	2,8	11)
8	Carlsruhe ..	757,3	SSO	stille	bed.	1,4	
8	Berlin	758,8	S	mäßig	h. bed.	1,8	
8	Leipzig ...	758,9	SO	leicht	bed.	3,0	12)
8	Breslau ...	760,7	SO	mäßig	h. bed.	— 1,9	

1) Sehr ruhig. 2) Seegang leicht. 3) Seegang, Regen. 4) See fast unruhig. 5) Seegang mäßig. 6) See fast unruhig. 7) Dunstig, Reif. 8) See schlicht. 9) Nebel. 10) Regen, dunstig. 11) Neblig. 12) Reif.

Das Steigen des Barometers hat sich nach Westrußland und Finnland fortgesetzt, das Fallen dagegen über den ganzen Südwesten Europas ausgebreitet. Ein tiefes Minimum liegt westlich von Irland, doch sind die Gradienten über Europa gering und die Winde größtentheils schwach. Eine südliche, vielfach von Nebel begleitete Luftströmung herrscht über ganz Westeuropa, in der Umgebung des Kanals ist es um mehrere Grade wärmer, in Nordosteuropa kälter geworden.

Deutsche Seewarte.

Bekanntmachung.

Auf Grund der übereinstimmenden Beschlüsse beider städtischen Collegien, wird **der Beginn** des Etatsjahres für die hiesige Gemeindeverwaltung, in Uebereinstimmung der Etatsperiode im Staatshaushalt, auf **den 1. April** jeden Jahres verlegt. Die nächste Etatsperiode umfaßt somit den Zeitraum von 1. April 1877 bis dahin 1878.

Eine besondere Veranlagung der staatlichen und resp. städtischen Steuern findet für die Zeit vom 1. Januar bis 31. März 1877 **nicht** statt. Die drei ersten Monate **des Kalenderjahres 1877 gelten vielmehr in Bezug auf alle zu entrichtenden staatlichen und städtischen Steuern als ein Theil des Veranlagungsjahres 1876.**

Die Steuerpflichtigen haben hiernach für die gedachten drei ersten Monate des Kalenderjahres 1877 die sämmtlichen, für sie pro 1876 endgiltig festgestellten Steuern für ein Quartal fortzuentrichten.

Dies bringen wir, unter Hinweis auf die Gesetze vom 29. Juni und 12. Juli dieses Jahres und die Bekanntmachung der hiesigen Königlichen Regierung vom 26. August d. J. (Amtsblatt pro 1876 No. 36, zur Kenntniß unserer Bürgerschaft.

Danzig, den 14. October 1876.

Der Magistrat. (2809

Bekanntmachung.

In unserem Criminalgefängniß sind ca. 50 Gefangene vorhanden, welche zur einen Hälfte Strafzeiten von 1 bis 3 Jahren, und zur anderen Hälfte von 6 Monaten bis zu einem Jahre zu verbüßen haben. Für diese wird eine geeignete Beschäftigung gesucht.

Unternehmer, welche geneigt sind, in irgend einem Fabrikationszweige eine angemessene Beschäftigung für sie im hiesigen Gefängnisse einzurichten, werden ersucht, sich beim Gefängniß-Inspector **Neumann**, Schießstange No. 9, Behufs weiterer Verabredung einzufinden.

Als geeignete Fabrikationszweige werden genannt: Buchbinderei, Korkschneiderei und Bürstenfabrikation, wobei bemerkt wird, daß andere nicht ausgeschlossen sind.

Danzig, den 17. November 1876.

Königl. Stadt- und Kreis-Gericht.

Bekanntmachung.

Die Eigenthümer der im II. Polizei-Revier gelegenen Grundstücke werden nach der Polizei-Verordnung vom 27. Mai 1863 § 3, betreffend die Revision der Contrakte über die Reinigung der Schornsteine, hierdurch aufgefordert, die mit den Schornsteinfegermeisteen abgeschlossenen Contrakte dem Unterzeichneten innerhalb 14 Tagen im Bureau der Feuerwehr (Stadthof) vorzulegen.

Danzig, den 30. Novbr. 1876.

Der Brand-Director.

Bekanntmachung.

Zur Unterhaltung der bisherigen Staatsstraßen im Wasserbaubezirke Danzig sind für das Jahr 1877 auf der Danzig-Dirschauer Straße 807 Cbm Chaussirungssteine, 125 Cbm. Kopfsteine und 340 Cbm. Pflastergrand und auf der Bohnsacker Straße 270 Cbm. Chaussirungssteine, 47½ Cbm. Pflastersteine, 129 Cbm. Pflastergrand und 363 Cbm. Kies erforderlich, deren Lieferung im Ganzen oder getheilt den Mindestfordernden überlassen werden soll.

Die Nachweisung des Bedarfs und der Strecken, für welche die qu. Materialien gebraucht werden, sowie die Lieferungs-Bedingungen, können bei den Chaussee-Aufsehern in Schönwarling, Ohra u. Plehnendorf eingesehen werden.

Der Termin zur Eröffnung der eingegangenen schriftlichen Offerten steht auf

Mittwoch, den 6. Decbr. cr., Mittags 12 Uhr,

im Bureau des Unterzeichneten, Frauengasse No. 21, an.

Danzig, den 22. November 1876.

Der Wasser-Bauinspektor.
Degner. (5375

Nothwendige Subhastation.

Die dem Maurergesellen **Jacob Rekowski** zu Dirschau, welcher mit seiner Ehefrau **Johanna, geb. Schirkowski,** in Gütergemeinschaft lebt, gehörigen, in Dirschau belegenen, im Hypothekenbuche von Dirschau unter Littera D. No. 22 und D. No. 23 verzeichneten Grundstücke sollen

am 14. Februar. 1877,
Vormittags 11 Uhr,

an Gerichtsstelle im Wege der Zwangsvollstreckung versteigert und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 17. Februar 1877,
Mittags 12 Uhr,

ebendaselbst verkündet werden

Es beträgt das Gesammtmaaß der Flächen des Grundstücks Dirschau Littera D. No. 22: 5 Are 40 □-Meter und des Grundstücks Littera D. No. 23: 17 Are 90 □-Meter; Nutzungswerth, nach welchem das erstere Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden, beträgt: 420, der veranlagte Nutzungswerth des letzteren Grundstücks dagegen: 600 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle, Hypothekenschein und andere dasselbe angehende Nachweisungen können in unserm Geschäftslokale, Bureau II., eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Hypothekebuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Dirschau, den 25. Novbr. 1876

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission.
Der Subhastationsrichter.

Marienburg-Mlawkaer Bahn.

Fahrpläne dieser Eisenbahn mit den Abgangszeiten von Danzig-Dirschau und den Nebencoursen

Dt. Eylau-Thorn-Osterode

auf Cartonpapier a 10 ₰ zu haben in der **Expedition dieser Zeitung.**

Bekanntmachung.

An Stelle des Oberbürgermeisters **Adolph Philips** ist der Kaufmann und Stadtrath **Eduard Lövinson** zu Elbing als Director der unter No. 85 des diesseitigen Gesellschafts-Registers eingetragenen

Elbinger Schauspielhaus-Actien-Gesellschaft

zufolge Verfügung vom 25. d. **Mts.** heute eingetragen.

Elbing, den 27. November 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (5619

Nothwendige Resubhastation.

Das den Besitzer **Johann** und **Pauline,** geb. **Schulz, Nagorski**'schen Eheleuten gehörige, in Resensczin belegene, im Grundbuche von Resensczin Band II., Blatt No. 35 verzeichnete Kruggrundstück soll

am 17. Januar 1877,
Vormittags 10 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 im Wege der Zwangsvollstreckung resubhastirt und das Urtheil über die Ertheilung des Zuschlags

am 20. Januar 1877,
Vormittags 11 Uhr,

in unserm Gerichtszimmer No. 1 verkündet werden.

Es beträgt das Gesammtmaaß der der Grundsteuer unterliegenden Flächen des Grundstücks 1 Hektar 34 Are 10 □ Meter, der Reinertrag, nach welchem das Grundstück zur Grundsteuer veranlagt worden: 10,84/100 Rp.; Nutzungswerth, nach welchem das Grundstück zur Gebäudesteuer veranlagt worden: 123 M.

Der das Grundstück betreffende Auszug aus der Steuerrolle u. beglaubigte Abschrift des Grundbuchblattes können in unserem Geschäftslokale Bureau III. in den Vormittagsstunden eingesehen werden.

Alle Diejenigen, welche Eigenthum oder anderweite, zur Wirksamkeit gegen Dritte der Eintragung in das Grundbuch bedürfende, aber nicht eingetragene Realrechte geltend zu machen haben, werden hierdurch aufgefordert, dieselben zur Vermeidung der Präclusion spätestens im Versteigerungs-Termine anzumelden.

Pr. Stargardt, den 8. Novbr. 1876.

Königl. Kreis-Gericht.
Der Subhastationsrichter. (4772

In dem Concurse über das Vermögen des hiesigen Gastwirths **Carl Krebs** werden die Gläubiger aufgefordert, in dem an hiesiger Gerichtsstätte

am 12. December cr., Mittags 12 Uhr,

vor dem unterzeichneten Richter anstehenden Termine ihre Erklärungen und Vorschläge über die Beibehaltung des bestellten einstweiligen Verwalters, Kaufmann Rudolph Bocke hier oder die Bestellung eines anderen einstweiligen Verwalters, sowie darüber abzugeben, ob ein einstweiliger Verwaltungsrath zu bestellen und welche Personen in denselben zu berufen seien.

Gleichzeitig werden alle diejenigen, welche an die Masse Ansprüche als Concursgläubiger machen wollen, aufgefordert, ihre Ansprüche, dieselben mögen bereits rechtshängig sein oder nicht, mit dem ihnen etwa zustehenden Vorrecht bis zum **27. December cr.** bei uns schriftlich oder zu Protokoll anzumelden und

am 19. Januar 1877,
Vormittags 10 Uhr,

zur Prüfung der angemeldeten Ansprüche an hiesiger Gerichtsstätte vor dem unterzeichneten Richter zu erscheinen.

Gläubiger, welche nicht im Bezirk des Concurs-Gerichts wohnen, müssen bei Anmeldung ihrer Forderung einen Bevollmächtigten nach Maßgabe des § 179 Concurs-Ordnung bestellen. Zur Praxis bei uns sind berechtigt die Herren Fitzau und Pachta, Rechts-Anwälte zu Bütow.

Rummelsburg i. Pomm., 29. Nov 1876.

Kgl. Kreis-Gerichts-Commission I.
Der Commissar des Concurses.
Kühnast.

Bekanntmachung.

In dem über das Vermögen des Buchbinders und Buchhändlers **Woserau** zu Dirschau eröffneten kaufmännischen Concurse ist der Herr Rechtsanwalt **Tesmer** zu Dirschau zum definitiven Verwalter der Masse bestellt.

Zugleich werden die Gläubiger, deren Anmeldungen noch nicht eingegangen sind, aufgefordert ihre Ansprüche bis zum 23. Decbr. d. J. bei uns anzumelden.

Außerdem werden sämmtliche Gläubiger aufgefordert, zur Prüfung der neu angemeldeten Forderungen auf

den 9. Januar 1877, Vormittags 10½ Uhr,

vor dem Kommissar des Concurses, Kreisrichter Hinze, im Verhandlungszimmer No. 2, unseres Gerichtsgebäudes zu erscheinen.

Pr. Stargardt, den 25. Novbr. 1876.

Königliches Kreis-Gericht.
I. Abtheilung. (5618

Bekanntmachung.

Wir wünschen an unserer städtischen höheren Töchterschule und an unserer städtischen Bürger-Knaben-Mittelschule **zu Ostern künftigen Jahres**

a) zwei für Mittelschulen geprüfte Lehrer, von denen der eine die Qualification für Deutsch und evangelische Religion, der andere die Qualification für Mathematik und Naturwissenschaften haben soll, mit einem Jahresgehalte von je 2100 M.,

b) drei Elementarlehrer, von denen einer besondere Qualification für den Unterricht im Schreiben und Zeichnen haben soll, mit dem (nach der Anciennität bis zu 1950 M. anwachsenden) Minimal-Gehalte von je 900 M.,

c) eine für höhere Töchterschulen geprüfte Lehrerin mit dem Gehalte von 900 M.

anzustellen

Meldungen und Zeugnisse über die erlangten Qualificationen und die bisherigen Leistungen im Schulfache sind schleunigst bei dem unterzeichneten Magistrats-Dirigenten einzureichen.

Bromberg, den 25. November 1876.

Der Magistrat.

Verantwortlicher Redacteur H. Röckner.
Druck und Verlag von A. W. Kafemann in Danzig.